

mituns



DEZEMBER 2004

ZEITSCHRIFT FÜR DIE
NICHTWISSENSCHAFTLICHEN
MITARBEITER/INNEN
DER UNIVERSITÄT ZU KÖLN

Adressfeld

www.verw.uni-koeln.de/MitUns

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

nun liegt die Dezemberausgabe 2004 vor Ihnen. Es ist inzwischen die fünfte Weihnachtsausgabe der Mitarbeiterzeitschrift MIT UNS. Das ist Grund genug für einen kurzen Rückblick. Gestartet wurde MIT UNS als Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des nichtwissenschaftlichen Dienstes. Ziel war es, Ihnen ein Forum für einen Informations- und Meinungsaustausch zu geben und Themen, die für diesen Leserkreis wichtig oder interessant sind, aufzugreifen und zu vertiefen. Die Zeitschrift sollte sich aber nicht nur an diesen Leserkreis richten. Vielmehr ging und geht es auch darum, den Themen aus dem nichtwissenschaftlichen Bereich, die für die gesamte Universität interessant sind, mehr Raum zu geben. Natürlich wollten wir auch die qualifizierte und vielfältige Arbeit des nichtwissenschaftlichen Personals vorstellen und bekannt machen. MIT UNS gehört inzwischen für viele Leserinnen und Leser zur regelmäßigen Lektüre. Die Zeitschrift wird nicht nur innerhalb unserer Universität gelesen, sondern darüber hinaus auch an anderen Hochschulen und Einrichtungen. Ich werde von Kollegen immer wieder auf einzelne Beiträge angesprochen.

Insgesamt hat MIT UNS eine erfreuliche Entwicklung genommen. Das Redaktionsteam ist in den letzten Jahren auf 15 Mitglieder aus den verschiedensten Bereichen der Universität angewachsen. Die neuen Mitglieder des Teams stellen sich in dieser Ausgabe vor. Alle sind mit Engagement und Freude dabei. Mit neuen Menschen kommen auch neue Ideen und Informationen aus Bereichen, die in der Vergangenheit nicht so stark im Fokus standen. Ich bin neugierig, ob Sie dies auch an der Themenauswahl und den Beiträgen merken werden. Die Redaktionsarbeit ist insgesamt professioneller geworden, auch wenn Sie ab und zu sicher auch Fehler entdecken. Und auch Redaktionen großer und angesehener Zeitschriften

müssen gelegentlich etwas richtig stellen. Gefreut hat mich auch das positive Echo, das in der Befragung der Leserinnen und Leser 2003 deutlich geworden ist. Die Ergebnisse der Befragung sind nicht in der Schublade verschwunden, im Gegenteil! Die Redaktion versucht, möglichst viele Anregungen aufzunehmen und in die Redaktionsarbeit einfließen zu lassen.

In der neuen Ausgabe finden Sie u.a. einen Beitrag über die Reform des Hochschulzugangs, ein Thema, das viele in der Universität – und nicht nur die Studierenden – betrifft. Der Beitrag gibt einen Überblick über die geplanten Änderungen und berichtet von zwei Tagungen zum Thema, die Anfang Oktober in der Universität stattgefunden haben. Außerdem halten wir Sie „auf dem Laufenden“, was den Neubau im Südhof betrifft. Die Ergebnisse des Realisierungswettbewerbs wurden im Rahmen einer Präsentation vorgestellt.



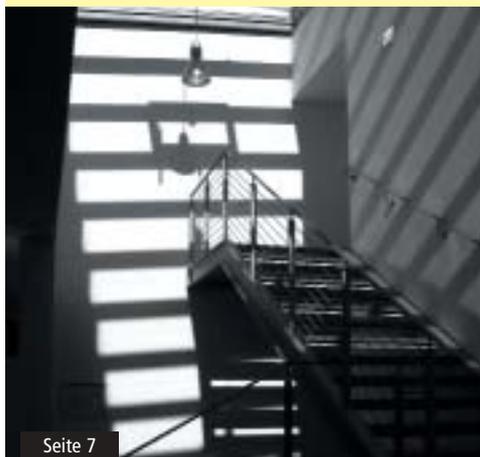
Weihnachtliches finden Sie in dieser Ausgabe natürlich auch. Die Redaktion hat eine Weihnachtsseite vorbereitet. Ich wünsche allen dabei viel Spaß.

Abschließend und im Rückblick auf das Jahr 2004 möchte ich hervorheben, dass von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an vielen Stellen, teilweise unter wirklich stressigen Bedingungen, Qualifiziertes geleistet und einiges erreicht worden ist. Für Ihren Einsatz und Ihre tatkräftige Unterstützung möchte ich Ihnen allen ganz herzlich danken. Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein friedliches und fröhliches Weihnachtsfest 2004 und alles Gute zum Jahreswechsel.

Ihr



Inhalt



Seite 7



Seite 12



Editorial	3
Elektro- und Nachrichtentechnik Teil II	4
Mit „Feuer und Flamme“ bei der Kinderuni	6
Biozentrum Köln	7
Welcome Universe	8
Petrus hält es mit den Arbeitgebern...	10
Vom Theater am Dom „mit uns“ in die Deutzer Brücke	11
Der Neubau im Südhof nimmt Gestalt an!	12
Positives Fazit zum Beurteilungsverfahren für Beamte	14
Frohliche und besinnliche Advents- und Weihnachtszeit	14
Reform des Hochschulzugangs	16
Eine Stiftung zur Förderung der Demokratie	18
Fahrsicherheitstraining der Fahrbereitschaft	20
Die neue Redaktion	20
Demokratie- oder Politikverdrossenheit?	21
Pinnwand	22

Impressum

HERAUSGEBER: Der Kanzler der Universität zu Köln,
Dr. Johannes Neyses

REDAKTIONSLEITUNG: Dr. Meike Hauser

REDAKTION: Ulf Gärtner, Susanne Geuer, Christine
Haffmans, Irmgard Hannecke-Schmidt, Claudia Herrmann,

Brigitte Klaas, Katayon Kranke, Christina Meier,

Mariola Piechotta, Eckhard Rohde, Anita Rother,

Bernd Ruprecht, Silvia Straten, Andreas Witthaus

MITARBEITER/INNEN DIESER AUSGABE:

Lars Dömmecke, Ulf Gärtner, Elke Görgens,

Christine Haffmans, Irmgard Hannecke-Schmidt,

Anette Hartkopf, Oliver Hegner, Claudia Herrmann,

Johanna Husemann, Heinrich Kleiber, Katayon Kranke,

Joachim Kraus, Christina Meier, Roman Oranski,

Anita Rother, Holger Schmieschek, Friederike Schürhoff-

Goeters, Mareike Spicale, Nicole Stuck, Andreas Witthaus,

Heinz Wlotzka, Walburga Wolters, Joachim Zielinski

ERSCHEINUNGSWEISE: viermal im Jahr

AUFLAGENHÖHE: 2.700 Stück

GESTALTUNG: Wolfgang Diemer, Köln

TITELFOTO: Anette Hartkopf

DRUCK: CE DE Druck, Köln

ANSCHRIFT: Redaktion der Zeitschrift für
die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen

Universität zu Köln

Albertus-Magnus-Platz

50923 Köln

E-Mail: ma.zeitschrift@verw.uni-koeln.de

Leserbriefe werden abgedruckt. Die Redaktion behält
sich vor, diese bei Bedarf zu kürzen.

Anonyme Beiträge können nicht abgedruckt werden.

ISSN 1614-564

Damit wir nicht

Von Heinz Wlotzka

Dass ohne Strom im wahrsten Sinnes des Wortes nix, nicht mal die überlebenswichtige Kaffeemaschine läuft, ist besonders dann im universitären Büroleben ärgerlich, wenn das ungebührlich Vermeidliche auch noch unverschämter Weise mit lästigen Aushängen wie „Achtung – Wartung der elektrischen Anlagen“ durch die Abt. 53 angekündigt wird.

Als mich Herr Kahle, der Leiter dieser Abteilung, mit der etwas eigenartig scheinenden Frage anrief, womit ich mir denn an den geruhsamen Wochenenden, den „heiligen“ Feiertagen oder Karneval, Ostern und Pfingsten die Zeit vertreibe, war dieses das nette Entree zu einer interessanten Einladung, mir in Begleitung seines kompetenten Kollegen Herrn Kosegarten hautnah zu demonstrieren, was die engagierten Mitarbeiter der Elektro- und Nachrichtentechnik leisten, wenn die Uni schläft oder feiert: z.B. den Austausch der Niederspannungshauptverteilung, Gebäude für Gebäude! Angefangen wurde bei der Universitäts- und Stadtbibliothek, danach kam das Philosophikum dran – und das geht solange weiter, bis die gesamte Universität, von ‚Wochenend‘ zu ‚Wochenend‘, von Feiertag zu Feiertag, von den zum Teil über vierzig Jahre alten Trafos befreit und dem modernen Energiebedarf entsprechend gerüstet ist.

Der abgedroschene Witz, dass auch der universitäre Strom aus der Steckdose komme, gewinnt an beachtenswerter Bedeutung, wenn man den Arbeitsplatz „Großraum Kölner Uni“ der ca. 15 Mitarbeiter und der auszubildenden „Elektroniker für Betriebstechnik“ der Abteilung Elektrotechnik besichtigt. Dazu gehören nicht nur die Werkstätten im Keller des Hauptgebäudes, sondern auch „vor



im Dunkeln stehen



Ort“ etwa 150 Gebäude, Liegenschaften und Gästehäuser sowie mehr als 70 Aufzüge und Fahrtreppen, die rund um die Uhr, mit Wochenend- und Nachtdiensten zu betreuen sind.

Der Laie staunt nicht schlecht, wenn er von den bis zu 5.000 jährlichen Aufträgen an die Abteilung 53 erfährt – und das nur im Elektrobereich – und somit die Fachleute über Niederspannungshauptverteiler, Generatoren, Transformatoren, Diesel-Notstromaggregate und Noteinspeisung, Sicherheitsbeleuchtung, Batterien, Brandmeldeanlagen, Kilowatt/Ampere, Dreh- und Wechselstromschwärmen hört.

Für mich waren es zunächst ganz dicke Kabel, die ganz dünn werden. Zu sehen gab es aber Einmaliges: die offenen Arbeiten am notwendigen Austausch der alten, überlasteten Transformatoren. Dabei heißt „Niederspannung“ das Zauberwort, denn die GEW-Rheinenergie beliefert die Universität, je nach Bereich, mit bis zu 25.000 Volt Strom, der über die entsprechenden Anlagen auf 400 Volt Drehstrom und dann in 230 Volt Wechselstrom umgewandelt werden muss – damit ´s meine Kaffeemaschine überlebt, so Herr Kosegarten.

Die vielen Jahre haben ihre Spuren an den betagten Stationen hinterlassen, so morsche Isolierungen, die selbst mit ausreichender PVC-Brandbeschichtung bei Feuer giftige Gase entwickeln können. Hier kam auch der wichtige Hinweis von Herrn Kahle, dass manch´ schwerwiegender Wohnungsbrand durch schadhafte Klammern an den Strom-Verteilerkästen, sich lösende Verschraubungen oder brüchige Isolierungen ausgelöst wird. Gefahr erkannt – Gefahr gebannt: mit einer preiswerten Überprüfung der privaten Elektrik ließe sich kostspieliger Schaden abwenden – Weiteres dazu ist unter: www.E-check.de. zu erfahren, so der Tipp der Experten.

Seit diesen einleuchtenden Informationen sehe ich die Ankündigungen der Abteilung 53 wie beispielsweise „Probealarmierung der Brandmeldeanlage“, mit ganz anderen Augen, und eine verständnisvolle Unterstützung derart notwendiger Maßnahmen wird nunmehr zur unabdingbaren Selbstverständlichkeit.



Mit „Feuer und Flamme“ bei der Kinderuni

Von Lars Dömmecke (11 Jahre)

Bei der Kölner Kinderuniversität 2004 habe ich drei Veranstaltungen besucht. Als erstes ging ich zur Vorlesung „Wenn der Knochen bricht“. Dort wurde uns erklärt, was man tun muss, wenn der Knochen bricht, dass der Mensch über 200 Knochen besitzt und er ohne Haut zusammenfallen würde. Viele interessante Sachen konnte man dort lernen.

Mein zweites Thema hieß „Feuer und Flamme“. Dort wurden viele gefährliche Experimente ausgeführt. Es gab viele Brandmittel, die ich nicht kannte, zum Beispiel Buthan und Äther. Der Wissenschaftler, der diese Versuche durchführte, hieß Dr. Gerd Meyer. Es wurde uns erzählt, dass er manchmal ganz verrückte Sachen macht. Mit Hilfe von Herrn Krings wurden kleine Explosionen und wagemutige Versuche durchgeführt. Alle Kinder waren von diesem Thema begeistert.

Meine letzte Vorlesung war „Wie die Mathematiker halfen, dass die Kaiserglocke am Kölner Dom wieder läutete“. Dort wurde erklärt, wie die Mathematiker mit Pendeln und Berechnung von Zeiten halfen, dass die größte Glocke des Kölner Domes wieder läutete. Diese Vorlesung wurde vom Rektor der Kölner Universität gehalten. Danach wurde uns eine mathematisches Spiel erklärt: 15 Stäbchen lagen auf dem Tisch. Zwei Spieler nahmen abwechselnd ein bis drei Stäbchen vom Tisch. Der, der



2. KÖLNER KINDERUNIVERSITÄT 2004

Vielen Dank für Euren Besuch! Falls Ihr die eine oder andere Vorlesung verpasst habt oder auch etwas dazu nachsehen wollt, schaut doch auf unsere Internet-Seite www.uni-koeln.de/uni/kinderuni/

Und ganz wichtig: uns interessiert natürlich sehr, wie es Euch gefallen hat. Was Ihr besonders spannend oder interessant fandet und/oder was Ihr nicht so gut verstanden habt usw. Auch würden wir gerne wissen, welche Themen Ihr Euch für die nächste KölnerKinderUniversität wünscht.

Unsere E-Mail-Adresse: kinderuni@uni-koeln.de

Unsere Postanschrift: KölnerKinderUniversität, Albertus Magnus Platz, 50923 Köln



das letzte Stäbchen nahm, hatte verloren. Durch einen mathematischen Trick kann ich nun dieses Spiel immer gewinnen. Wie das funktioniert, verrate ich euch nicht. Dazu müsst ihr schon zur Kinderuniversität gehen.

Unter www.uni-koeln.de/uni/kinderuni/programmseite.html gibt es die Möglichkeit, Unterlagen zu den einzelnen Veranstaltungen der 2. Kinderuniversität noch einmal nachzulesen.



Fotos: Johanna Husemann (3), Joachim Kraus, Roman Oranski

Für die ersten fünfzig Einsendungen gibt es von uns kostenlos das GEO-lino Heft vom September 2004. Darin könnt Ihr die Vorlesung „Wo kommen all die Sprachen her?“ von Privatdozent Dr. Jürgen Broschart nachlesen (Ihr erinnert Euch vielleicht: das war die mit dem ‚indogermanischen Opa‘!) und natürlich auch andere spannende Artikel.

Der Termin für die nächste KölnerKinderUniversität steht noch nicht fest. Aber sobald wir ihn wissen, geben wir ihn auf der Internet-Kinder-Uni-Seite bekannt.

Ursula Pietsch-Lindt

Biozentrum Köln

Von Holger Schmieschek

Nach einer sehr kurzen Umbauzeit von lediglich sieben Monaten konnte termingerecht zum Beginn des Wintersemesters der Lehrbetrieb im Grossen Hörsaal des Gebäudekomplexes der Geowissenschaften an der Zülpicher Straße aufgenommen werden. Durch eine Erweiterung der Hörsaalfläche auf rund 900 qm und 298 Sitzplätze – darunter drei rollstuhlgerechte Plätze – und eine äußerst effiziente Belegungsplanung wird zukünftig eine interdisziplinäre Nutzung des Hörsaals durch die Bio- und Geowissenschaften möglich.

Die Eingangshalle erhielt eine neue attraktive Treppenanlage aus Stahl für den erweiterten Hörsaalbereich, auf dem Treppenpodest wurde eine Vitrine für Ausstellungsgüter angeordnet. Ein Oberlicht als Stahl-Glas-Konstruktion wurde eingebaut, um den beiden Treppenläufen den notwendigen Raum zu schaffen. Neue Brandabschlüsse als Stahl-Glas-Elemente erfüllen die Auflagen des Brandschutzes. Die verputzten und weiß gestrichenen Wände sowie die neue Beleuchtung vermitteln eine helle, einladend freundliche Atmosphäre.

Die Umbaumaßnahmen im Kellergeschoß umfassen die Erneuerung und Erweiterung der WC-Anlagen sowie die Umnutzung von Abstell- und Putzmittelraum in Teeküche und Garderobe. Auch eine neue Lüftungsanlage wurde installiert.

Die Maßnahme wurde nach Beauftragung durch den Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB) von dem Braunschweiger Architekturbüro Schneider und Sendelbach geplant und realisiert. Dieses Büro ist in Köln und in unserer Universität nicht unbekannt. Neben dem Kulturzentrum am Neumarkt wird von diesen Architekten auch der zweite Bauabschnitt des Zentrums für Biowissenschaften sowie die Sanierung und Erweiterung des Südbaus geplant. Erste Skizzen zu diesem außergewöhnlichen und städtebaulich interessanten Entwurfe liegen bereits vor. Hierüber werden wir in einer der nächsten Ausgaben von MIT UNS berichten.

Fotos: Büro Schneider und Sendelbach



Welcome Uni

Von Friederike Schürhoff-Goeters

Am 21. Oktober war es soweit: Wir, die Neuen der Universitätsverwaltung, wurden offiziell begrüßt. Vertreter der Bereiche Personalentwicklung, nichtwissenschaftlicher Personalrat und akademische Angelegenheiten referierten über die Entstehungsgeschichte der Universität und ihre wichtigsten Gremien, sie offenbarten uns einige Perspektiven rund um den neuen Arbeitsplatz.

Wir – das ist ein bunt gemischter Haufen von Menschen verschiedenster Altersstufen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Zielen. Wir brennen darauf, die kleine und doch so große (oder war das umgekehrt??) Welt der Kölner Uni zu entdecken – und zu bereichern.

Um bei letzterem behilflich zu sein, wartet unsere neue Arbeitgeberin mit einem weit gefächerten Weiterbildungsangebot auf. Vorhandene Kenntnisse lassen sich vertiefen, es gibt aber auch genügend Gelegenheit, sich mit Neuem auseinander zu setzen.

► **Weiterbildung**

Auch der Campussport bietet ein breites Spektrum. Mit Zahlung des Semesterbeitrags (18 EUR) öffnen sich die Tore der Hallen und Plätze für Mannschaftssport oder Fitness, Krafttraining oder Entspannungsübungen. Abschalten von der Arbeit und Knüpfen neuer Kontakte sind ausdrücklich erwünscht!

► **Campusport**

Kultur pur ... Musik oder Literatur, Schauspiel auf Bühne oder Leinwand, Ausstellungen und (Vor-) Lesungen – das Kulturelle Veranstaltungsverzeichnis glänzt durch Vielfalt. Interessierten eröffnet sich auch die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung (z.B. Collegium musicum).

► **Kultur**

Schluss mit lustig. Der Personalrat rüttelt wach – womit auf gar keinen Fall gemeint ist, dass es vorher langweilig war. Nun aber werden wir aufgefordert, das Geschehen am und um den Arbeitsplatz aktiv mitzugestalten. Die Universität zu Köln hat immerhin ca. 1.600 Mitarbeiter im nichtwissenschaftlichen Bereich, die durch den ebenso nichtwissenschaftlichen Personalrat vertreten werden. Er ist über die Rechte und Pflichten der Arbeitnehmer genauestens informiert und kümmert sich um die Belange der Angehörigen kleinerer Gruppen (Schwerbehinderte, Jugendliche). Der nichtwissenschaftliche Personalrat, bestehend aus 13 Vertretern, tagt jeden Dienstag und hat für Probleme am Arbeitsplatz stets ein offenes Ohr.

► **Nichtwissenschaftlicher Personalrat**



Foto: Andreas Witthaus

► **WEITERBILDUNGSPROGRAMM**

http://verwaltung.uni-koeln.de/abteilung43/content/e248/e293/index_ge.html

Die Mitarbeiter der Institute und Arbeiterbereiche bekommen das gedruckte Programm automatisch zugeschickt.

Kontakt: Frau Walther, T: 470-5462

► **CAMPUSSPORT**

<http://www.campusport-koeln.de>

Jede/r Mitarbeiter/in bekommt das gedruckte Programm automatisch zugeschickt.

Kontakt: Herr Schmitter, T: 470-2359

► **KULTUR**

<http://www.uni-koeln.de/uni/kultur.html>

Das Kulturelle Veranstaltungsverzeichnis für das Wintersemester 2004/2005 ist seit 11. Oktober an der Universität am Info-Schalter des Hauptgebäudes und in der Universitäts- und Stadtbibliothek erhältlich.

Kontakt: Redaktion KVV, T: 470-6298 (ab 10.00 Uhr)

► **NICHTWISSENSCHAFTLICHER PERSONALRAT**

http://verwaltung.uni-koeln.de/personalrat/content/index_ge.html

Kontakt: Frau Mertsiotis, T: 470-2590

Von Oliver Hegner und Mareike Spicale

Ein kurzer Rundgang vermittelt nur einen kleinen Eindruck der Ausmaße des Campus – man ist zwangsläufig zeitlich eingeschränkt. Aber im Laufe der kommenden Monate und Jahre werden Skizzen mit Bildern hinterlegt und zu Telefonnummern und Stimmen gesellen sich Gesichter. Zur Verbildlichung des Arbeitsumfelds tragen bereits feststehende und wiederkehrende Termine bei: So finden beispielsweise an jedem ersten Dienstag im Monat Führungen durch die USB statt.

Wer wie was? Wieso weshalb warum? Einblicke in die Geschichte der Universität schaffen Verständnis für Aufbau und Befugnisse der Gremien. Allen, die gerne wissen möchten, warum dem Kuratorium der Universität u.a. Oberbürgermeister, Regierungspräsident sowie verschiedene Ratsmitglieder der Stadt angehören, empfehle ich die „Kleine Kölner Universitätsgeschichte“.

► Geschichte ► Gremien

Die Universität ist groß – in vielerlei Hinsicht. Die Anzahl der Studierenden entspricht der Einwohnerzahl einer mittelgroßen Stadt und bei Durchsicht des Vorlesungsverzeichnisses wird einem klar, dass der gesamte Apparat eine gewaltige Infrastruktur aufweisen muss, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Im Universum des Wissens ist also ein Miniversum entstanden – Serviceeinheit für das Große Ganze und ... eine kleine Welt für sich. Ach übrigens: Unter uns befindet sich jemand, der sich – endlich, so sagen viele – um den Datenschutz kümmert. Alexander May heißt er. Erreichen kann man ihn unter T: 470-2029 oder a.may@verw.uni-koeln.de. Aber psst ...

► GESCHICHTE

http://www.uni-koeln.de/uni/ueberblick_geschichte.html

z.B. Kölner Uni-Kompass für das Studienjahr 2004/2005

Kontakt: Herr Wlotzka, T: 470-4882

► GREMIEN

http://verwaltung.uni-koeln.de/abteilung11/content/index_ger.html

Kontakt: Herr Heuschkel, T: 470-2209

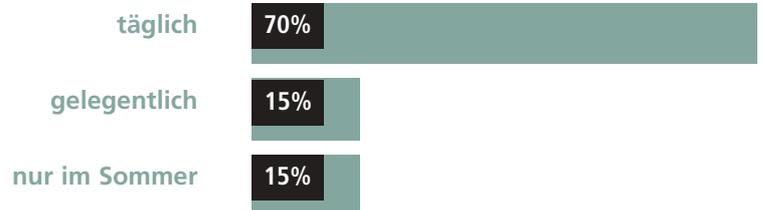


Foto: Joachim Zielinski

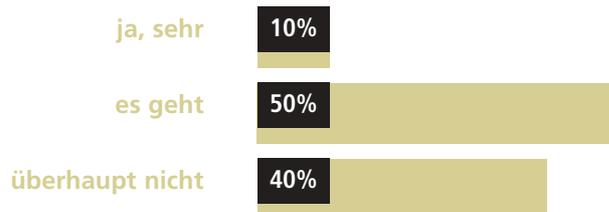
In der Juliausgabe 2004 haben wir alle Fahrradbegeisterten der Universität zu Köln gefragt, wie oft sie mit ihrem Zweirad zur Uni kommen, ob sie mit den vorhandenen Abstellmöglichkeiten zufrieden sind und ob ihr Fahrrad auf dem Unigelände beschädigt oder sogar gestohlen wurde.

Wir möchten uns herzlich bei allen bedanken, die uns den Fragebogen zurückgeschickt haben. Aus den Rücksendungen ergibt sich folgendes Gesamtbild:

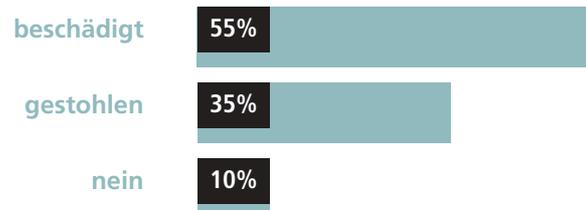
WIE OFT KOMMEN SIE MIT DEM FAHRRAD ZUR UNI?



SIND SIE ZUFRIEDEN MIT DEN VORHANDENEN ABSTELLMÖGLICHKEITEN?



WURDE IHNEN SCHON MAL EIN RAD BESCHÄDIGT ODER GESTOHNEN?



Darüber hinaus hatten Sie die Möglichkeit, Verbesserungsvorschläge anzugeben. Mehrfach wurde der Wunsch nach überdachten, abschließbaren bzw. bewachten Abstellmöglichkeiten geäußert. Vereinzelt wurde angeregt, für mehr Abstellmöglichkeiten bei den entfernteren Instituten zu sorgen. Es wäre schön, wenn sich der ein oder andere Wunsch realisieren ließe. Allen Radlern wünschen wir auf jeden Fall allzeit gute Rad-Fahrt.

Petrus hält es mit den Arbeitgebern...

Von Christina Meier

...denn anders ist kaum zu erklären, warum während eines von der Gewerkschaft ver.di ausgerufenen Warnstreikes am 20. Oktober 2004 Regen einsetzte. Trotzdem harrten an diesem grauen, kalten Morgen etwa 200 Kolleginnen und Kollegen der Universität und des Studentenwerkes auf dem Albertus-Magnus-Platz vor dem Hauptgebäude aus. Damit wollten die Beschäftigten ein Zeichen gegen die einseitige Kündigung der Tarifverträge zu Urlaubs- und Weihnachtsgeld und der Bestimmungen zur Arbeitszeit durch die Arbeitgeber setzen.

Während für alle bisherigen Beschäftigten noch die bereits gekündigten Tarifverträge gelten, müssen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit neuen Verträgen bereits zu den verschlechterten Bedingungen, also 41 Stunden in der Woche arbeiten, auf Urlaubsgeld verzichten und sich mit einem reduzierten Weihnachtsgeld begnügen. Darauf wies Uwe Meyeringh, Leiter des Fachbereiches ‚Wissenschaft und Forschung‘ im Landesbezirk NRW der Gewerkschaft ver.di, in seiner kurzen Rede an die Streikenden hin. Er betonte auch, dass es jetzt an der Zeit sei, sich gegen Verschlechterungen der Tarifverträge in den anstehenden Tarifverhandlungen 2005 zu wehren und keine längeren Arbeitszeiten hinzunehmen.



Foto: Hermann Ensel

Die ver.di-Betriebsgruppen der Universität und des Studentenwerkes konnten im Laufe des Warnstreikes Abordnungen verschiedener Dienststellen u.a. der Stadt Köln sowie des gemeinsamen Gebietsrechenzentrums begrüßen. Besonders herzlich wurde die Delegation der Bundesagentur für Arbeit begrüßt, auch wenn eine Rednerin sicher allen aus dem Herzen sprach, als sie die Hoffnung äußerte, dass niemand von den Anwesenden jemals Kunde dieser Anstalt werden möge.

Zum Abschluss nach etwa einer Stunde zeigten sich alle Beteiligten sehr zufrieden über den Erfolg der Aktion.

DIESES SCHWEIN HAT GROSSEN HUNGER



Drückt Sie auch Ihr Rotgeld?
Das Spendenschwein der Kinderonkologie ist ganz hungrig auf die kleinen Euro-Münzen! Sie treffen es täglich von 9.30-12.30 Uhr, mittwochs zusätzlich von 15.30-17.00 Uhr in der Universitätskasse, ganz nah beim Kassierer!

Foto: Ulf Gärtner

Brückenschlag –

vom Theater am Dom MIT UNS in die Deutzer Brücke

MIT UNS
DEZEMBER
2004

Von Heinz Wlotzka

Die erste „After-Work“-Party für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität zu Köln sollte nach einem eindrucksvollen Blick hinter die Kulissen des „Theater am Dom“ mit einem sinnvollen Gedankenaustausch der Kolleginnen und Kolleginnen im „La Päd“, in dem seit den Fünfzigern die berühmte Goulaschsuppe nach unverändertem Rezept gekocht wird, seinen gemütlichen Ausklang finden. Die Resonanz auf die erste universitäre Veranstaltung dieser Art war durchweg positiv, und aufgrund der Anmeldungen wäre mit einem „netten buntgemischten Grüppchen“ motivierter Universitätsbediensteter zu rechnen gewesen, wenn nicht, ja wenn so ein blöder Blinddarm uns nicht den Spaß verdorben hätte!!

Genau in der Nacht zum 17. September meldete sich dieser schwer gereizt bei Herrn Durek, Leiter des Dom-Theaters, ungebeten an – Notoperation in den frühen Morgenstunden, und damit war auch die erste „AfterWork“ – Party geplatzt, da Herr Durek die einmalige Führung durch diese berühmte Spielstätte übernehmen sollte. Glücklicherweise konnten die vermeintlichen Party-Teilnehmer informiert werden – bis auf Frau Vera Obenauer, die einsam und verlassen in der neugestalteten Opernpassage auf das große Ereignis wartete und sich bis zum trostspendenden Kaffee im „falschen Theater“ glaubte.

Aber aufgehoben ...

Und damit ein spektakulärer zweiter „AfterWork“ – Anlauf mit einer faszinierenden Innenbesichtigung der Deutzer Brücke! Dieses Kölner

Kunstwerk ist eines der interessantesten Bauwerke überhaupt, da es äußerlich kaum sichtbar aus zwei völlig verschiedenen Teilen besteht: einer Stahl- und einer vorgeschobenen Spannbetonkonstruktion! Als die alte kettengliedrige Hängebrücke nach dem zweiten Weltkrieg bei einem erfolglosen Reparaturversuch ‚rheinfiel‘, wurde 1947/48 ein Stahlneubau fällig, der 1980 durch eine seitliche Betonvariante mehrspuriger erweitert wurde, um dem anwachsenden städtischen Straßenverkehr gerecht zu werden.

Nun haben wir die tollkühne Gelegenheit, in dunklen Verästelungen das geheimnisvolle Innenleben dieser abenteuerlichen Brücken zu enträtseln. Dazu treffen wir uns mit Herrn Hasse vom Kölner Amt für Brücken und Stadtbahnbau am 20. Januar 2005 um 16.30 Uhr mit Taschenlampe und unempfindlicher Kleidung ausgerüstet am Eisenmarkt; beim bronzenen Willi Millowitsch – vor den Puppenspielen. Nach ca. zwei Stunden abstinenter Anstrengung auf verschlungenen Wegen kommt die „Bayerische Botschaft zu Köln“ – das urige Restaurant der „Rote Ochse“ zur verdienten Entspannung gerade recht, ein Etablissement, dass zu früheren Zeiten eine lebendige Hochburg des hier längst verschwundenen „Rot-Lichts“ war – aber dieses ist eine andere Geschichte

Da das Kontingent dieser MIT UNS-„AfterWork“-Party begrenzt ist, bitten wir um Anmeldung: h.wlotzka@verw.uni-koeln.de



Foto: Heinz Wlotzka

MIT UNS
DEZEMBER
2004

Der Neubau im Sü

Von Ulf Gärtner

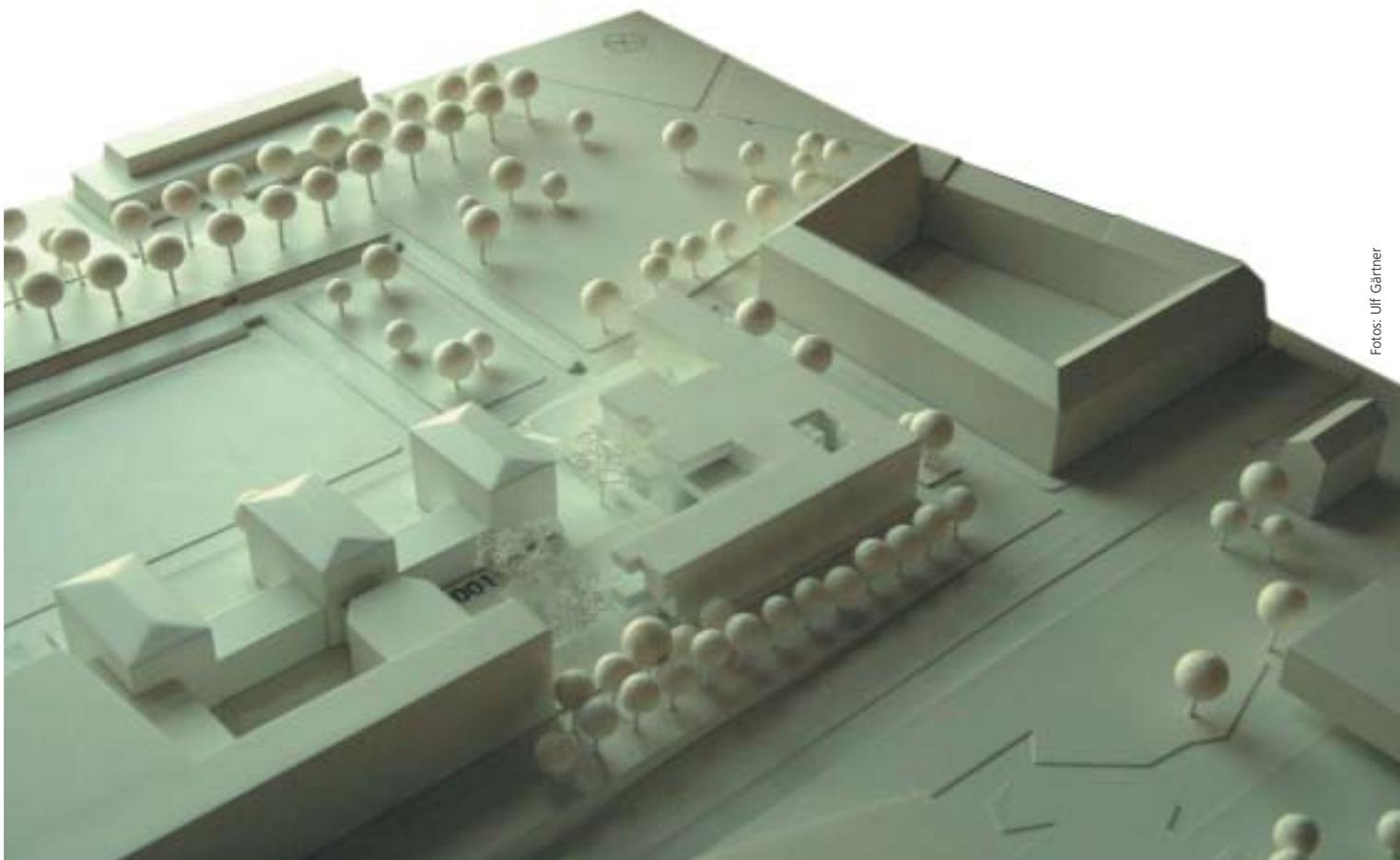
Ausgerechnet das Düsseldorfer Büro Schuster gewinnt den ersten Preis des Anfang Mai vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb Nordrhein-Westfalen in enger Zusammenarbeit mit der Universität zu Köln europaweit ausgeschriebenen Realisierungswettbewerbs für die Bebauung des Südhofs. (Weitere Preise gingen an Bär Stadelmann Stücker Architekten, Nürnberg (2. Preis) und von Gerkan, Marg und Partner, Aachen (3. Preis).)

Am 25.10.2004 fand auf der Galerie im Hauptgebäude die Präsentation der eingereichten Wettbewerbsarbeiten für das Studierenden Service Center (SSC) statt. Im Zeitraum vom 18. bis 29. Oktober waren diese Entwürfe auch für jedermann zugänglich zu besichtigen. Zuvor waren aus über 300 Bewerbern durch die aus Architekturprofessoren, Vertretern der Ministerien des Landes NRW, der Stadt Köln und der Universität bestehende bunte gemischte Jury die 23 vielversprechendsten ausgewählt worden. Diese Architekturbüros machten daraufhin Vorschläge, wie das neue Gebäude aussehen könnte.

Dabei waren komplexe und anspruchsvolle Vorgaben zu beachten. Neben den hohen Anforderungen bezüglich des ökologischen und

kostensparenden Bauens von Seiten des Landes NRW, war ein umfangreiches Raumprogramm (ca. 13.000 qm Hauptnutzfläche) unter der Eingliederung der unterschiedlichen Funktionen des neuen Gebäudes zu beachten. Es sind im wesentlichen zwei Funktionen. Zum einen die Unterbringung aller mit der Studierendenverwaltung befassten Dienststellen in einem Gebäude; zum anderen die Zusammenführung von Seminaren verschiedener Fakultäten, die bisher in Fremdanmietungen untergebracht sind. Wichtig ist auch, auf zukünftig eventuell erforderliche veränderte Nutzungsanforderungen flexibel reagieren zu können. Schließlich muss der Betrieb des neuen Gebäudes auch den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Auslobers entsprechen.

In der Architektur des neuen Gebäudes sollte sich das Selbstverständnis der Universität als traditionsreiches, bürgernahes und zugleich innovatives geistiges Zentrum von internationalem Rang ausdrücken. Darüber hinaus war es dann auch erforderlich, dass sich das neue Gebäude auch städtebaulich in die Nachbarschaft zum Inneren Grüngürtel und zum denkmalgeschützten Hauptgebäude der Universität einbinden lässt.



Südhof nimmt Gestalt an!

„Mit dem Projekt Neubau Südhof wird die Universität ein grosses Stück vorankommen“, war sich Kanzler Dr. Johannes Neyses während der Präsentation sicher. Der erste Preisträger bildet in hervorragender Weise die unterschiedlichen Funktionen in einer integrierten homogenen Lösung ab, die sich verändernden Anforderungen gut anpassen lässt. Daneben bestach der Entwurf die Jury sowohl durch sein städtebauliches als auch sein architektonisches Konzept. Zur Universitätsstrasse und zur Meister-Ekkehart-Strasse hin schafft der Neubau klare bauliche Kanten. Zum Südhof und zum Grünbereich hin dagegen bildet sich ein terrasserter Raum, der gleichsam als gebaute Landschaft hohe Erlebnis- und Aufenthaltsqualität bietet. Insgesamt zeichnet sich der Neubau durch eine prägnante individuelle Gestalt aus, die zugleich die Identität dieses Ortes stärkt und sich selbstverständlich in das Universitätsensemble zu integrieren vermag. Die veranschlagten Kosten liegen bei ca. 27 Mio Euro.

Daneben wurden noch drei weitere Preisträger gekürt, sowie zwei Entwürfe mit einer Anerkennungsprämie für hervorragende städtebauliche Leistungen bedacht.

„Wenn alles optimal läuft, ist der erste Spatenstich noch Ende 2005“, so der Kanzler, dessen scheidender Baudezernent Peter Jäckel sich hierfür bereits auf die Suche nach dem goldenen Spaten machen wollte. Bis dahin ist allerdings vor allem für die Abteilung Bauangelegenheiten noch eine Menge Arbeit zu erledigen.

Die aufgrund der Kürze der Vorbereitungszeit bislang eher grobe Skizze des Gebäudes und der Räumlichkeiten muss nun konkretisiert werden. Die künftigen Nutzer des Gebäudes müssen dabei gemeinsam mit den Bauspezialisten genau prüfen, ob sämtliche Räume und Funktionalitäten bedacht worden sind und ob beispielsweise die Anordnung der einzelnen Abteilungen, Institute und Seminare innerhalb des Gebäudes nach den derzeitigen Entwürfen durchführbar und sinnvoll ist.

Genauso viel Arbeit wird es noch erfordern, die Details der Raumbelegung entsprechend den konkreten Nutzerbedürfnissen einvernehmlich festzulegen.



Positives Fazit zum Beurteilungsverfahren für Beamte

Von Irmgard Hannecke-Schmidt

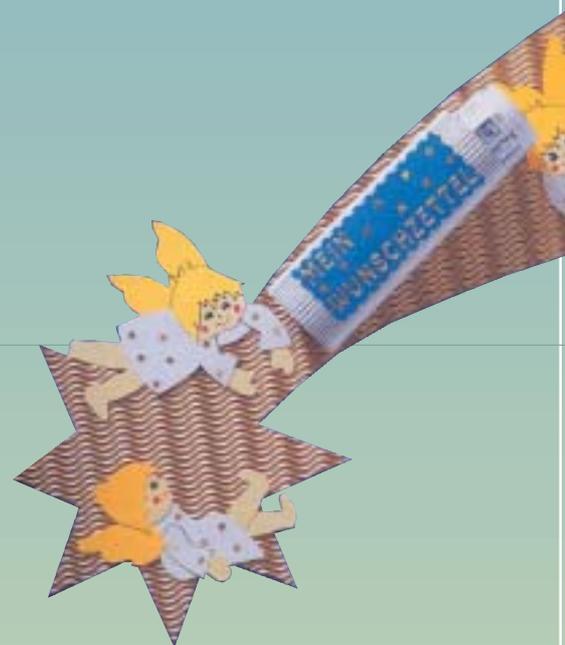
„Ich war überrascht, wie offen die Beurteilungsgespräche verlaufen sind“, so äußerte sich ein Teilnehmer in der Reflexionsrunde, die nach Abschluss der Beurteilungsverfahren für Beamtinnen und Beamte im November stattgefunden hat. Mit den neuen Richtlinien zur Beurteilung der Beamtinnen und Beamten des Landes Nordrhein-Westfalen, die seit 2002 in Kraft sind, wurde das Beurteilungsverfahren für die Landesbeamtinnen und -beamten reformiert. Das neue Verfahren sieht vor, dass die Beurteilung nun regelmäßig alle drei Jahre erfolgt. Beurteilungsgespräche zwischen Vorgesetzten und Beamtinnen und Beamten sind fester Bestandteil des Verfahrens. Auch die Aufteilung in eine Leistungs- und eine Befähigungsbeurteilung sowie ein neues Bewertungssystem anhand einer Punkteskala von 1 bis 5 sind Gegenstand der Reform. Ziel der Neuregelung ist es, die Leistungen der Beamtinnen und Beamten abgestuft und untereinander vergleichbar zu bewerten.

An der Universität gilt dieses Beurteilungsverfahren für die Beamtinnen und Beamten des nichtwissenschaftlichen Dienstes. Die Reform des Beurteilungswesens, die vielfach kritisch gesehen wurde, bietet aus Sicht der Universität auch Chancen. Um diese im Sinne der Vorgesetzten und Mitarbeiter zu nutzen, wurden die Beurteiler vor dem Start der Beurteilungen zum Inhalt der neuen Richtlinien, aber auch zum Thema Führen von Beurteilungsgesprächen eingehend geschult. In der Reflexionsrunde zum Beurteilungsverfahren, die jetzt im November stattfand, wurde das Verfahren selbst evaluiert. Die Beurteiler haben die Gelegenheit genutzt, ihre Erfahrungen mit dem neuen Instrument auszutauschen und Anregungen zur weiteren Verbesserung des Beurteilungsverfahrens zu entwickeln. Dabei wurde deutlich, dass die Beurteiler sehr verantwortungsbewusst und gewissenhaft mit dem neuen Instrumentarium umgegangen sind. Als einen positiven Aspekt des neuen Verfahrens nannten die Teilnehmer die zwingend vorgeschriebenen Beurteilungsgespräche mit den Beamtinnen und Beamten. „Man spricht mehr miteinander, die Bereitschaft zum Dialog war auf beiden Seiten groß“. Es wurde sogar mehrfach bedauert, dass die Gespräche bislang nur mit den Beamtinnen und Beamten geführt werden.

Zur Verbesserung des Ablaufs wurde vorgeschlagen, schon zu Beginn des Verfahrens einen Zeitplan zu entwickeln, in dem alle Schritte des Verfahrens, vom ersten Gespräch über die Termine der Beurteilerkonferenz bis hin zu den sogenannten Eröffnungsgesprächen festgelegt sind, so dass allen Beteiligten der Verfahrensablauf bekannt ist. Außerdem soll regelmäßig über den jeweiligen Verfahrensstand informiert werden, damit der Zeitraum nicht als zu lang empfunden wird, der möglicherweise zwischen den Erstbeurteilungsgesprächen und dem abschließenden Gespräch, das Kanzler Dr. Neyses bzw. die Kanzlervertreterin Frau Gabriel mit den Beurteilten führt, liegt.

Die Erfahrungen und Anregungen aus der Reflexionsrunde werden in ein Handbuch zum Beurteilungsverfahren einfließen, das zur Zeit in der Personalverwaltung erarbeitet wird. Dieses soll als Information für Beurteiler und zu Beurteilende bei künftigen Beurteilungsverfahren im Intranet zur Verfügung stehen.

Zusammenfassend wurde in der Veranstaltung ein positives Resümee gezogen. Nach anfänglicher Skepsis dem neuen Verfahren gegenüber überwogen nun nach einhelliger Meinung doch die positiven Aspekte.



Ist denn schon wieder Weihnachten? Kaum sind die Sommerferien vorbei, schon finden wir in den Regalen der Supermärkte Weihnachtsg Gebäck. Nach den Herbstferien rüsten sich dann auch die übrigen Geschäfte für das Weihnachtsgeschäft. Viel zu früh denken wir. Ist doch gerade erst November (und Haushaltsschluss). Doch die Zeit rast nur so dahin und schon bald ist Weihnachten. Und der Stress für Groß und Klein beginnt. Hier und da fehlt es noch an Geschenken für die Lieben, Dekoration für ein gemütliches Fest sowie gute (schnelle und einfache) Rezepte für Plätzchen usw. Weihnachtskarten an die lieben Verwandten und Freunde sind auch noch nicht geschrieben..... (Tipp: Schreiben Sie am 1. Advent alle Weihnachtsgrüße und schicken Sie sie in der Woche nach dem 2. Advent ab.)

Beginnen Sie schon jetzt, die Adventszeit und das Weihnachtsfest vorzubereiten. Planen Sie gemeinsam mit Familie, LebenspartnerIn und Freunden, wie sie die Zeit gestalten möchten. Nehmen Sie sich Zeit für einen gemütlichen Abend oder Nachmittag mit Ihren „Lieben“. Jeder erzählt, was er an Weihnachten liebt und was nicht. (Oft erlebt man eine Überraschung: z.B. den obligatorischen „Weihnachtsmarathon“ möchte eigentlich die gesamte Familie und Verwandtschaft abschaffen, aber keiner traut sich das zu sagen...). Auch die gemeinsamen Aktivitäten in der Adventszeit können in dieser Runde geplant werden: wie Weihnachtsfeier im Kindergarten, Schule, Verein, Uni, gemeinsames Basteln und ein Besuch auf dem Weihnachtsmarkt... Planen Sie wenigstens zweimal in der Woche eine „ruhige Stunde“ für sich selbst ein.

Auf dieser Seite finden Sie noch ein paar Anregungen und Gedichte für die Advents- und Weihnachtszeit.

Fröhliche und besinnliche Advents- und Weihnachtszeit

Von Anita Rother

LEBKUCHEN BROWNIES

(ca. 45 Stück)

Zutaten:

70 gr Zartbitter-Kuvertüre
200 gr Butter; weich
200 gr Puderzucker
2 Eier (M)
70 gr Haselnüsse; gemahlen
1 Teel. Backpulver, Salz
2 Essl. Brauner Rum (54%)
2 Teel. Lebkuchengewürz
250 gr Mehl

Glasur:

150 gr Vollmilch-Kuvertüre
20 gr Palmin
50 gr Dörraprikosen; fein -gewürfelt

- Kuvertüre mit einem Messer grob hacken, in einer Schüssel über einem heißen Wasserbad schmelzen und etwas abkühlen lassen.
- Butter in eine große Schüssel geben, Puderzucker darübersieben, mit dem Quirl des Handrührers schaumig rühren.
- Eier unterrühren.
- Kuvertüre, Nüsse, Backpulver, Salz, Rum und Lebkuchengewürz hinzufügen und glatrühren.
- Mehl darübersieben, alles zu einem glatten Teig verrühren.
- Ein Backblech (25x25 cm) mit Backpapier belegen, den Teig ca. 1,5 cm dick daraufstreichen und im vorgeheizten Backofen auf der 2. Schiene von unten 25 Minuten backen.
- Herausnehmen und abkühlen lassen.
- Mit einem runden gewellten Ausstecher (3,5 cm Durchmesser) Plätzchen ausstechen und auf ein Kuchengitter setzen.
- Kuvertüre mit Palmin schmelzen. Die Brownies damit überziehen und mit Aprikosenstückchen belegen, solange die Glasur noch feucht ist.

Zeit für Liebe und Gefühl,
heute bleibt es nur draußen richtig kühl.
Kerzenschein und Apfelduft,
ja, es liegt Weihnachten in der Luft.
(Autor unbekannt)

SCHNEEBALL MAKRONEN

(ca. 30 Min. Zubereitungszeit)

Zutaten für 25-30 Stück:

3 Eiweiß
250 g Puderzucker
250 g gem. Haselnüsse oder Mandeln
1/2 TL. gem. Vanille
Für die Puderzucker Glasur:
100 g Puderzucker
1-2 EL Zitronensaft

So wird es gemacht:

1. Das Eiweiß steif schlagen. Puderzucker, Haselnüsse oder Mandeln und die Vanille unterrühren.
2. Den Backofen auf 180° voheizten. Backblech mit Papier auslegen.
3. Aus der Makronenmasse mit 2 TL kleine Häufchen auf das Backblech setzen.
4. Die Makronen im Backofen auf mittlerer Schiene (Umluft 160°) 15-20 Minuten backen.
5. Die Schneebälle abkühlen lassen. Puderzucker mit dem Zitronensaft verrühren und die Makronen damit bepinseln.

GLITZERSTERNE:

Material:

- Hologrammpapier in Silber u. Blau
- festes Nähgarn in weiß
- Holzstab

So wird's gemacht:

1. Die Sterne-Mustervorlagen auf das Hologrammpapier übertragen, das Papier doppelt legen (Innenseite auf Innenseite) und die Sterne ausschneiden.
2. Nähfaden auf die gewünschte Länge schneiden, an einem Ende jeweils eine Schlaufe bilden.
3. Sterne mit dem Faden dazwischen paarweise zusammenkleben.

Reform des H

Von Walburga Wolters

Zu diesem Thema fanden Anfang Oktober zwei Tagungen an der Universität statt, die sich mit den zum Wintersemester 2005/06 geplanten Veränderungen bei der Auswahl der Studierenden befassten. Diese Reform der Hochschulzulassung sieht vor, dass:

- 20 Prozent der Studienplätze an die Abiturbesten (Abiturbestenquote),
- 20 Prozent nach Wartezeit (Wartezeitquote)
- und 60 Prozent über ein Auswahlverfahren der Hochschule (Auswahlquote)

vergeben werden. Die Auswahlquote eröffnet den Hochschulen relativ große Gestaltungsmöglichkeiten, um den Zugang zum Studium für beide Seiten, Studienbewerber und Hochschulen, zu optimieren. Um diese Chance aufzugreifen, fand an der Universität zunächst am 4. Oktober 2004 eine Fachtagung mit Experten statt, die zu den wesentlichen Fragen der Reform Stellung nahmen: zu den gesetzlichen Vorgaben, der näheren Ausgestaltung des neuen Verfahrens und der zukünftigen Rolle der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) sowie den möglichen Auswahlinstrumenten, ihrer Prognosekraft und Praktikabilität. Auch aufschlussreiche Daten zum Übergang Schule – Hochschule wurden vorgestellt, wie die Entwicklung der Abiturientenzahlen und die Notenverteilung beim Abitur, die wegen der unterschiedlichen Notengebung in den einzelnen Bundesländern sehr schwankt. In Nordrhein-Westfalen liegt z.B. der Anteil der Studienbewerber mit einer Abiturnote zwischen 1,0 und 2,0 bei 28 Prozent, in Baden-Württemberg dagegen, deutlich höher, bei 49 Prozent (Stand 2002).

Zahlreiche Interessenten aus dem akademischen und administrativen Bereich der Universität sowie Gäste anderer NRW-Hochschulen haben an der Veranstaltung teilgenommen. In engem Bezug auf diese Veranstaltung wurden auf der anschließenden internen Arbeitstagung am 7. Oktober, an der Interessierte aus allen Fakultäten und den betroffenen Fachabteilungen der Verwaltung teilnahmen, Fragen behandelt, wie das Auswahlverfahren an der Universität umgesetzt werden kann.

Auswahlverfahren der Hochschule

Durch die Einbeziehung von Abiturnote und fachspezifischen Kriterien bei der Auswahlquote der Hochschulen kann zukünftig das Anforderungsprofil eines Studiengangs mit den Eignungen, Neigungen und Persönlichkeitsmerkmalen eines Studienbewerbers besser abgeglichen und damit eine verlässlichere Prognose im Hinblick auf den Studienerfolg erzielt werden. Zugleich ist die Ausgestaltung des Auswahlverfahrens ein wichtiges Instrument zur Profilbildung der Hochschulen im Wettbewerb um Studierende. Es wird zukünftig vor allem dann gelingen, gute und für den jeweiligen Studiengang geeignete Studierende zu gewinnen, wenn das fachliche Anforderungsprofil eines Studiengangs

mit seinen Erwartungen an die Studienbewerber gekoppelt wird mit einem für den Standort spezifischen Angebotsprofil, aus dem ersichtlich ist, was z.B. an Ausstattung, fachspezifischen Studienschwerpunkten, internationalen Austauschprogrammen, fachlicher Betreuung und allgemeinem Service für Studierende vorgesehen ist. Auch die Transparenz und Fairness des Auswahlverfahrens sowie eine angemessene Information und Beratung der Studienbewerber, die Möglichkeit der Online-Bewerbung sowie insgesamt eine überzeugende Logistik bei der Zeit- und Ablaufplanung der verschiedenen Verfahrensschritte bis zur Einschreibung sind von wesentlicher Bedeutung für den Erfolg der Reform.

Gesetzgebungsverfahren auf Bundes- und Landesebene

Die Reform der Hochschulzulassung gilt zunächst nur für das bundesweite ZVS-Verfahren. Die Verfahrensumstellung zum Wintersemester 2005/06 kann nur vorgenommen werden, wenn die auf Bundesebene beschlossenen Änderungen des Hochschulrahmengesetzes (7. HRG-Änderungsgesetz) durch die Landesregierungen rechtzeitig konkretisiert werden und auf dieser Grundlage Auswahlentscheidungen an den Hochschulen erstellt werden. Das Land Nordrhein-Westfalen strebt entsprechende Regelungen auch für das landesweite ZVS-Verfahren und die örtlichen Auswahlverfahren an. Die neuen gesetzlichen Vorgaben sollen zum 1. Januar 2005 in Kraft treten.



Hochschulzugangs

Umsetzung im Zwei-Phasen-Modell

Die anstehende Reform überträgt den Hochschulen weitestgehend die Verantwortung für die gesamte Ausgestaltung des Auswahlverfahrens der Hochschulen. Dafür sind inhaltliche, rechtliche, organisatorische, informatorische und logistische Aufgaben in einer abgestimmten Arbeitsteilung in der Universität zu bewältigen. Alle Beteiligten gehen davon aus, dass nicht innerhalb weniger Monate diese Reform vollzogen sein kann. In einem Zwei-Phasen-Modell werden daher bis zum Wintersemester 2005/06 erste Schritte und zum Wintersemester 2006/07 die weiteren Schritte vollzogen. Durch die Tagungen sind grundlegende Informationen zu der Reform in die Universität hineingetragen worden und Abstimmungen über das weitere Vorgehen erfolgt. Dies ist eine gute Basis für die nun anlaufenden Aktivitäten. (Tagungsdokumentation unter zsb.uni-koeln.de >Tagungen)



Foto: Heinz Wlozka

NEUES BUNDESWEITES AUSWAHLVERFAHREN AB DEM WS 2005/06 (BETRIFFT IN KÖLN BIOLOGIE, MEDIZIN, PSYCHOLOGIE, ZAHNMEDIZIN)

- 20 % Abiturbestenquote (ZVS)
- 20 % Wartezeitquote (ZVS)
- 60 % Hochschulauswahlquote (Universität, Bewerbung über ZVS)
- Abiturdurchschnittsnote (allgemeine Studierfähigkeit)
- Gewichtete Einzelnoten des Schulabschlusses, die über die fachspezifische Eignung Auskunft geben
- Ergebnis eines fachspezifischen Studierfähigkeitstests
- Berufsausbildung oder -tätigkeit

Auswahlgespräch, das Aufschluss über die Motivation und Identifikation mit dem gewählten Studium und angestrebten Beruf geben und der Vermeidung von Fehlvorstellungen dienen soll

Kombination dieser Kriterien

Bei der Auswahl muss in jedem Fall der maßgebliche Einfluss der Abiturdurchschnittsnote gewahrt werden (§ 27 HRG). Das bedeutet, die Abiturdurchschnittsnote ist immer zu berücksichtigen, die anderen Kriterien fakultativ. Bei der Kombination von Kriterien muss der Abiturdurchschnittsnote in jedem Einzelfall ein erhebliches Gewicht bei der Auswahlentscheidung zukommen.

VALIDITÄT VON AUSWAHLKRITERIEN

Für den Einsatz von Auswahlkriterien ist zunächst deren Validität, d. h. ihre Prognosekraft für den Studienerfolg, ganz entscheidend. Nach dem derzeitigen Stand stellt sich diese für die vorgesehenen Auswahlkriterien wie folgt dar:

Die Abiturdurchschnittsnote spiegelt den bisherigen schulischen Lernerfolg. Die Bildungsforschung spricht ihr die höchste Prognosekraft zu. Sie gilt somit als das valideste Auswahlkriterium. Ihre Vorhersagekraft für den Studienerfolg variiert allerdings bei den einzelnen Studienfächern. Den höchsten Wert haben die Wirtschaftswissenschaften, der für Jura liegt etwas niedriger.

Die Prognosekraft einzelner Fachnoten ist nach dem bisherigen Forschungsstand wesentlich geringer als die der Durchschnittsnote. Dies trifft auch auf die schulische Mathematiknote bezüglich eines Mathematikstudiums zu. Dennoch können fachlich relevante Schulabschlussnoten als weiteres Kriterium sinnvoll sein.

Fachspezifische Studierfähigkeitstests sind an den zukünftigen Anforderungen orientiert und haben den besten Prognosewert nach der Abiturnote. Die Kombination von Abiturnote und Test erhöht die Vorhersagegenauigkeit erheblich.

Strukturierte Auswahlgespräche erreichen nicht die Vorhersagekraft von Abiturnote und fachspezifischen Tests. Sie sind besonders geeignet, um persönlichkeitsbezogene Eignungsaspekte zu erfassen und ergänzen Abiturnote und Test um diese Komponente.

Berufstätigkeit trägt kaum zur Verbesserung der Studienereignisprognose bei, auch wenn einschlägige Berufserfahrungen die Identifikation mit dem gewählten Fachstudium erhöhen.

Neben der Vorhersagekraft sind weitere Gütekriterien für den Einsatz von Auswahlverfahren von Bedeutung wie Objektivität, Praktikabilität und das Verhältnis von Aufwand und Nutzen.

Eine Stiftung zur Fö

Chancen und Herausforde

Von Nicole Stuck

Diese Seiten kommen Ihnen bekannt vor? Tatsächlich war dieser Beitrag schon in der September-Ausgabe abgedruckt. Allerdings hatten die Tücken der Technik dafür gesorgt, dass Sie beim Lesen über merkwürdige Sätze und fabelhafte Zahlen gestolpert sind. Für den fehlerhaften Abdruck des Beitrags möchten wir uns an dieser Stelle bei allen Leserinnen und Lesern und natürlich auch bei der Autorin ausdrücklich entschuldigen. Die korrekte Fassung des Beitrags können Sie nun hier nachlesen.

Neben dem klassischen Haushaltsgeschäft ist für die Universitätsverwaltung auch die Verwaltung und Betreuung ihrer Stiftungen von besonderer Bedeutung. Zur Zeit ist die Universität zu Köln Trägerin von 16 unselbständigen Stiftungen, die gemeinsam mit der Universität von engagierten Bürgern und Bürgerinnen für bestimmte Zwecke zur Unterstützung von Forschung und Lehre gegründet wurden. Der Universität wurden dabei von den Stiftern Zuwendungen mit konkreten Auflagen gemacht, die als Stiftungszweck in den jeweiligen Satzungen der Stiftungen niedergelegt sind. Verwaltet werden die Stiftungen durch den Kanzler der Universität als Haushaltsbeauftragten und das Dezernat „Finanzen und Forschungsförderung“ der Universitätsverwaltung. Der Kanzler ist, in der Regel auf ausdrücklichen Wunsch der Stifter, auch Mitglied in den jeweiligen Kuratorien der Stiftungen.

Stiftungen an der Universität zu Köln haben eine lange Tradition. Das hat insbesondere mit der Geschichte der Universität zu tun: Gegründet 1388 durch die Bürgerschaft der Stadt war sie bis 1953 eine städtische Einrichtung und ging erst danach durch einen entsprechenden Staatsvertrag in die Trägerschaft des Landes Nordrhein-Westfalen über. Sowohl den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Köln als auch der Universität selbst war und ist aber bis heute wichtig, dass die Interessen der Stadt in allen grundsätzlichen Angelegenheiten angemessen berücksichtigt werden. Diese enge Verbindung zur Stadt wird insbesondere auch durch das Kuratorium gewährleistet, eine in dieser Form durchaus nicht übliche institutionelle Verklammerung. Dem Kuratorium gehören neben Rektor, Kanzler und den Dekanen Vertreter der Stadt und der Bürgerschaft an. Vorsitzender des Kuratoriums ist der Oberbürgermeister der Stadt Köln. Das Kuratorium hat bei allen grundsätzlichen, die Universität betreffenden Angelegenheiten eine beratende Funktion.

Seit gut einem Jahr ist die Universität nun Trägerin einer weiteren unselbständigen und gemeinnützigen Stiftung, die sich zum Ziel gesetzt hat, demokratische Ideen zu fördern und zu verbreiten. Diese Stiftung möchten wir Ihnen heute näher vorstellen:

Motivation zur Gründung der Stiftung

Der Kölner Diplom-Kaufmann Georg Kiefer, Inhaber einer Firma für Finanzberatung und Immobilienvermittlung und Absolvent unserer Uni-



Foto: privat

Georg Kiefer

versität, wollte einen nachdrücklichen und engagierten Beitrag zur Stabilisierung der Demokratie und zur Verbreitung der Menschenrechte leisten – in friedlicher Form und auf wissenschaftliche Erkenntnisse gestützt. In mehreren Gesprächen, die mit dem Kanzler geführt wurden, erläuterte er seine Überzeugung, dass Demokratie die Gesellschaftsform ist, „in der die Menschheit den Sinn ihres Lebens, die Erforschung der Welt, des Universums und des Menschen selbst, mit dem größten Erfolg und Nutzen verwirklichen kann“. Er schlug daher vor, gemeinsam mit der Universität eine Stiftung zu gründen und dieser 1 Mio. Euro zu stiften. „Gerade die jüngste weltpolitische Lage zeigt, wie wichtig es ist, sich auf der Basis eines friedlichen Dialogs der Kulturen und wissenschaftlich fundiert für die Erhaltung und Verbreitung demokratischer Ideen einzusetzen“, so Georg Kiefer und Dr. Johannes Neyses. Der Kanzler weiter: „Unserer Universität bietet mit ihrer großen Fächervi-

Förderung der Demokratie in den 21. Jahrhundert

Unselbständige Stiftungen sind nach der Definition des Stiftungsgesetzes Vermögenswerte, deren sich der Stifter zugunsten eines uneigennütigen auf Dauer angelegten Zwecks entäußert, der nach seinem Willen durch einen anderen treuhänderisch zu erfüllen ist. Es werden also einer juristischen Person des öffentlichen Rechts Zuwendungen mit der Auflage gemacht, das Vermögen zu einem bestimmten Zweck zu verwenden. Im Gegensatz zur selbständigen hat die unselbständige Stiftung keine eigene Rechtspersönlichkeit.

Die Universität zu Köln ist derzeit Trägerin von 16 unselbständigen Stiftungen.

Kuratorium: Organ der Stiftung Demokratie ist ein Kuratorium, dem der Stifter Georg Kiefer sowie neben Rektor und Kanzler Professor Bernhard Kempen, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität zu Köln und Präsident des Deutschen Hochschulverbandes, Dr. Alfons Titzrath, ehemaliger Aufsichtsratsvorsitzender der Dresdner Bank und Professor Dr. Volker Wolff, Journalistisches Seminar der Universität Mainz, angehören.

Die Stiftung ist von der Finanzverwaltung als gemeinnützig anerkannt.

falt die besten Voraussetzungen, sich dieses Themas kompetent anzunehmen, das Thema berührt sowohl politikwissenschaftliche als auch geschichtliche, philosophische und rechtliche Fragestellungen.“ Von großem Vorteil für einen Dialog der Kulturen ist sicher auch die Internationalität der Kölner Universität. Derzeit studieren hier knapp 6000 ausländische KommilitonInnen, das sind 12 % aller Studierenden. Nach einer Erhebung des DAAD ist die Universität zu Köln zudem die Universität in Deutschland mit der höchsten Zahl ausländischer Promovenden. Die Universität zu Köln steht besonders für Weltoffenheit und Toleranz. Durch die Vielfalt an unterschiedlichen Nationalitäten kann hier in besonderer Weise ein Dialog zwischen den Kulturen erreicht werden. Wichtig ist der Stiftung vor allem, dass nicht 'missioniert' wird, sondern Lehre und Forschung zur Organisationsform Demokratie gefördert werden.

Zweck der Stiftung

Die Satzung formuliert den Stiftungszweck daher auch ganz deutlich: „Zweck der Stiftung ist es, durch Wissenschaft und Bildung einen friedlichen Beitrag zur Verbreitung und Vertiefung demokratischer Ideen zu leisten.“ Hierfür sieht die Satzung verschiedene Maßnahmen vor, deren Ziel die Förderung wissenschaftlicher Aktivitäten und demokratischer

Grundwerte ist. Hierzu zählen insbesondere die Unterstützung von einschlägigen Forschungsaufträgen und wissenschaftlichen Projekten, die Förderung von Professoren-, Studierenden- und Schüleraustauschen sowie die Vergabe von Stipendien.

Der ursprüngliche Name der Stiftung, „democracy for the world“, erschien dem Kuratorium allerdings als zu aggressiv, da hierdurch der Eindruck entstehen könnte, man wolle die Welt bekehren. „Im Gegenteil, wir wollen durch wissenschaftliche, seriöse Argumente und auf friedliche Weise überzeugen“, so begründet Kanzler Dr. Neyses den Beschluss des Kuratoriums, die Stiftung zukünftig schlicht „Stiftung Demokratie“ zu nennen.

Chancen und Herausforderungen im 21. Jahrhundert

Hierfür sollen zum Beispiel die Ergebnisse des ersten Projekts der Stiftung herangezogen werden: Im Januar begann die Ringvorlesung „Demokratie – Chancen und Herausforderungen im 21. Jahrhundert“, die von den Politikwissenschaftlern André Kaiser und Wolfgang Leidhold des Forschungsinstituts für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen organisiert und auch im Wintersemester 2004/2005 fortgeführt wird. In mehreren Vorlesungen soll versucht werden, einen grundsätzlichen Überblick darüber zu geben, wo die Demokratie als politische Organisationsform – nicht nur in der westlichen Welt – heute steht und ob und unter welchen Bedingungen sie dauerhaft zu stabilisieren und zukunftsfähig ist. Dabei steht auch die spannende Überlegung auf der Tagesordnung, ob in kulturell und religiös vollkommen unterschiedlichen Ländern wie beispielsweise dem Irak überhaupt die Demokratie nach westlichem Vorbild übertragen werden kann. Die Ergebnisse der Ringvorlesung sind in ein Stiftungskonzept eingeflossen, das von den Professoren Kaiser und Leidhold entwickelt wurde und demnächst veröffentlicht wird. Das Stiftungskonzept zeigt die Ziele der Stiftung auf und stellt damit die wissenschaftliche Grundlage für die Arbeit der Stiftung dar.

Anregungen

Die Stiftung ist dankbar für jede Art von Unterstützung. Wir freuen uns insbesondere über eine rege Zuhörerzahl bei den nächsten Vorträgen der Ringvorlesung (deren Termine bald bekannt gegeben und auch auf der Homepage des Seminars für Politische Wissenschaften veröffentlicht werden) oder auch über die Eröffnung des Dialogs in den eigenen Reihen. Vielleicht haben Sie eine eigene Meinung zu dem Themenbereich, die Sie gerne einbringen würden. Was ist aus Ihrer Sicht verbesserungsbedürftig, wo können wir ansetzen, wie sollte die Ausgestaltung der Demokratie in Zukunft aussehen? Teilen Sie uns Ihre Ideen, Anregungen und auch Fragen mit und tragen Sie damit aktiv zur Erfüllung der Demokratie bei, denn diese bedeutet ja, aus dem griechischen übersetzt, Volksherrschaft. Damit tragen wir alle eine Verantwortung, der wir uns stellen wollen.

MIT UNS
DEZEMBER
2004

Besser ankommen

Von Andreas Witthaus

Fahrer von Behördenfahrzeugen haben eine außerordentliche hohe Verantwortung. Gerade von Ihnen wird ein großes Maß an Verantwortung und Professionalität erwartet. Zunehmende Verkehrsdicht, extreme Witterungsverhältnisse und vielfältige Stressfaktoren, z. B. Zeitdruck und lange Dienstfahrten, erfordern ein erhebliches Maß an Eigenverantwortung und Konzentration. Um diesen Aufgaben auch gerecht zu werden und um die eigenen Fähigkeiten zu vertiefen, nehmen die Mitarbeiter der Fahrbereitschaften der Universitäten regelmäßig an einem Fahrsicherheitstraining teil. Durch die Initiative der Universitäten Bonn und Köln haben die erfahrenen Ausbilder der Firma ASPO und der Malteser Hilfsdienste ein Sondertraining ausgearbeitet. So wurden unter anderem Reifenschäden, Bremsen auf Glatteis, der sogenannte Bremsackentest, Ausweichen auf regennasser Fahrbahn und das Versorgen von Verletzten nach einem Unfall auf der Fahr-Trainings- u. Test-Anlage Grafenschaft (wird unter anderem auch vom Bundeskriminalamt als Trainingsgelände genutzt), simuliert. Bei allen Übungen standen die Ausbilder hilfreich und beratend zur Seite. Das Ziel der Trainingseinheiten war nicht nur, die Teilnehmer auf kritische Fahrsituationen vorzubereiten, sondern auch jedem Fahrer sein persönliches Limit aufzuzeigen. Umgefahren Hindernisse und mehrfache Drehungen um die eigene Achse

waren daher keine Seltenheit, aber von den Ausbildern durchaus gewünscht. Deutlich merkten die Fahrer bei der Durchführung ihrer Übungen den Unterschied zwischen Fahrzeugen mit und ohne ABS. Alle Teilnehmer waren sich nach Beendigung des Trainings einig, viel gelernt zu haben und somit auch in Zukunft ein Stück zur Sicherheit im Straßenverkehr beizutragen.

Mehr Infos unter www.adac.de/sicherheitstraining und www.aspo.de



Foto: Andreas Witthaus

DIE NEUE REDAKTION

Christine Haffmans

Arbeitsplatz: Sekretariat Alte Geschichte, Koordinatorin des Graduiertenkollegs 'Vormoderne Konzepte von Zeit und Vergangenheit'
Hobby: Tanzen, Balkongärtnerei

Christina Meier

Arbeitsplatz: Glasbläserei im Institut für Anorganische Chemie
Hobby: Tochter Leah, Fantasie-Bücher

Anita Rother

Arbeitsplatz: Institutssekretärin am Mathematischen Institut und Referentin für Büroorganisation. Hobby: Erste Vorsitzende eines Breitensportvereins, mit Freunden gemeinsam kochen und feiern

Katayon Kranke

Arbeitsplatz: Vorzimmer Koordinierungsstelle. Hobby: Schreiben

Claudia Herrmann

Arbeitsplatz: Diplomprüfungsamt für Physik

Andreas Witthaus

Arbeitsplatz: Abteilung 54 – Gebäudeservice und Administration
Hobby: Sport

Brigitte Klaas

Arbeitsplatz: Institutssekretärin am Seminar für Geistigbehindertenpädagogik. Hobby: Lesen, Nähen und bei Reisen in ferne Länder das Unbekannte entdecken

... schon länger dabei sind
Meike Hauser, Eckhard Rohde,
Susanne Geuer und Ulf Gärtner (v.l.n.r.).

Foto: Irmgard Hannecke-Schmidt

Demokratie- oder Politik- verdrossenheit?

Von Nicole Stuck

Wie sehr Demokratie tatsächlich verteidigt werden muss, wurde mir bei verschiedenen Wahlen der jüngsten Zeit bewusst. Politikverdrossenheit wird pauschal als Hauptargument für die sinkende Wahlbeteiligung und die für mich erschreckenden Wahlergebnisse von Parteien, die sich der demokratischen Werteordnung unseres Landes gerade nicht verpflichtet fühlen, angeführt. Bereits 1992 kürte die Gesellschaft für Deutsche Sprache „Politikverdrossenheit“ als das Wort des Jahres und die Entwicklung seitdem zeigt, wie aktuell das Thema ist. Aber was sind eigentlich die Ursachen für diese Unzufriedenheit? Ist es eine Kritik an der Staatsform Demokratie oder liegt es mehr an deren Umsetzung in der Praxis?

Das Statistische Bundesamt kommt in seinem Datenreport 2004 zu alarmierenden Ergebnissen. Danach glauben nur 49 % der Ostdeutschen, dass die Demokratie in Deutschland die beste Staatsform sei. Auch eine im Frühsommer vorgestellte Studie der Bertelsmann Stiftung zeigt auf, dass mehr als die Hälfte der Deutschen mit der Demokratie derzeit eher unzufrieden ist.

Es hat den Anschein, dass sich in Deutschland zwei Positionen unversöhnlich gegenüber stehen: Einerseits eine Politik, die nicht mehr volksnah zu sein scheint. Andererseits Resignation und ein Gefühl der Ohnmacht bei den Bürgern. Robert Leicht stellt in diesem Zusammenhang auf der Titelseite der „Zeit“ vom 14.10.04 die folgenden wesentlichen Fragen: „Wie kann man (...) den Lähmungserscheinungen der parlamentarischen Demokratie und des Parteienstaats abhelfen? Wie lässt sich (...) die Kluft überbrücken, die sich immer wieder auftut zwischen der um sich selbst kreisenden politischen Klasse und der Wählerschaft, zwischen Funktionären und Bürgern? Den Ernst der Lage kann jeder an der – trotz aller demoskopisch angepassten Parteipolitik – stetig sinkenden Wahlbeteiligung ablesen.“

**„Demokratie kann man keiner Gesellschaft aufzwingen, sie ist auch kein Geschenk, das man ein für allemal in Besitz nehmen kann. Sie muss täglich erkämpft und verteidigt werden.“
(Heinz Galinski)**

Mit dieser Entwicklung geht einher, dass sich viele Bürger zu wenig oder gar nicht in den Meinungsbildungsprozess einbringen wollen und auf ihre Mitwirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten verzichten. Die feststellbare Unzufriedenheit und Verdrossenheit scheint immer mehr zu der Ansicht zu führen, dass es für die eigenen Lebensverhältnisse völlig unwichtig sei, welche Parteien und Politiker/innen gewählt würden, weil man als Einzelner ja ohnehin keinen Einfluss auf politische Entscheidungen besitze und sich ohnedies nichts ändern werde. Bei Vielen ist daher immer häufiger ein Rückzug „ins Private“ die Folge.

In aktuellen Untersuchungen nennen Politikwissenschaftler mehrere Gründe, die alle zusammen Einfluss auf die zunehmende Politikverdrossenheit haben. Einerseits ist ein Wertewandel, eine Verlagerung von „Pflichtwerten“ zu „Selbstentfaltungswerten“ in der Gesellschaft zu verzeichnen. Das immer häufiger zu hörende Schlagwort „Spaßgesellschaft“ ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung; Parteien und politische Arbeit werden insbesondere von jüngeren Generationen als „spaßfreie Veranstaltungen“ empfunden (so W.T. Bauer, OGPP, „Wenn die Wähler weniger werden“, 2004, <http://www.politikberatung.or.at/documents/wahlbeteiligung.pdf> mit Verweis auf A. Kießling, „Politische Kultur und Parteien in Deutschland“, in „Aus Politik und Zeitgeschichte“, Beilage zur Wochenzeitschrift „Das Parlament“, B10, 2001, S. 29-37). Angesichts fehlender Ausbildungsplätze und früher Arbeitslosigkeit stellt sich bei vielen Jugendlichen andererseits ein Gefühl von Bedrohung und Zukunftsangst ein, das dazu führt, dass viele Jungwähler der Politik bereits früh den Rücken kehren.

Zudem senkt vielfach eine mangelnde gesellschaftliche Integration – die auf sozialen, aber auch auf individuellen Mo-

Demokratie- oder Politik- verdrossenheit?

tiven beruht – die Bereitschaft zur politischen Partizipation. Besonders interessant ist dabei, dass sich vor allem zunehmend wohlhabende soziale Schichten den Mitwirkungsmöglichkeiten entziehen und zu der „Partei der Nichtwähler“ gehören; wobei es eine klar definierte Gruppe von Nichtwählern angesichts der zahlreichen unterschiedlichen Beweggründe nicht gibt.

Ein weiterer Grund für die zunehmende Politikverdrossenheit wird von vielen Untersuchungen angeführt, dass sich etwa die Hälfte der Wahlberechtigten nicht mehr mit einer bestimmten Partei identifizieren kann und „das Vertrauen in die Kompetenz und Problemlösungsfähigkeit der politischen Parteien und ihrer RepräsentantInnen (...) in den letzten Jahren auf einen kaum mehr zu unterbietenden Tiefstand gefallen ist“ (Bauer, a.a.O., S.15).

Alle diese Aspekte zeigen, wie vielschichtig das Thema ist und dass es kein Patentrezept gibt, die zunehmende Politikverdrossenheit und Unzufriedenheit in der Gesellschaft in einen konstruktiv-kritischen Dialog mit der Politik umzuwandeln. Jedem Bürger sollte aber klar sein, dass sich durch einen „Rückzug ins Private“ die Probleme nicht lösen lassen und statt dessen wertvolle Möglichkeiten, auf Meinungsbildung und Entwicklung der Gemeinschaft Einfluss zu nehmen, verschenkt werden. Und Mitwirkungsmöglichkeiten gibt es für jeden von uns, sei es in privat- oder öffentlich-rechtlichen Institutionen und (Bürger-)Vereinen, sei es durch eigene Initiativen, in oder außerhalb einer politischen Partei.

Ich war positiv überrascht, als ich kürzlich bei der Bearbeitung einer hochschulrechtlichen Frage festgestellt habe, dass nach dem nordrhein-westfälischen Hochschulgesetz die Universitäten an der Erhaltung des demokratischen und sozialen Rechtsstaates mitwirken und zur Verwirklichung der verfassungsrechtlichen Wertentscheidungen beitragen sollen (§ 3 Abs.1 S.2). Auch für uns in der Universität stellt sich daher die Frage, was wir konkret und aktiv tun können, um dieser Aufgabe nachzukommen. Ihre Meinung dazu würde uns sehr interessieren.

Eine der Aufgaben der Stiftung Demokratie, die in diesem Heft noch einmal vorgestellt wird, ist es in diesem Zusammenhang, den aufgeworfenen Fragen wissenschaftlich auf den Grund zu gehen und – nach mehr als einem halben Jahrhundert nach Inkrafttreten des Grundgesetzes – ein Konzept der Zukunftsfähigkeit der Demokratie zu entwickeln.



Foto: Andreas Witthaus

Begegnungen in der Kanzlergalerie

Am 28.10.04 wurde die Kanzlergalerie zu einem Ort der Begegnung. Dort fand nämlich die Finissage zur Ausstellung mit Werken von Ute Abel statt. Dies war übrigens die erste Ausstellung einer nicht zur Universität gehörenden Künstlerin.

Von Anfang Juli bis Ende September waren die Werke von Ute Abel unter dem Titel „Begegnungen“ in der Kanzlergalerie zu sehen. Die benutzten Techniken reichen von Grafikzeichnungen über Malerei bis hin zu Folienarbeiten, die Elemente der Plastik aufweisen. In ihren Werken vermittelt die Künstlerin „Begegnung“ als eine Form des Zusammentreffens von Menschen.

Zur Finissage, die dieses Mal in einem kleinerem Rahmen als gewöhnlich stattfand, waren auch einige Familienmitglieder der Künstlerin aus dem Frankfurter Raum angereist, was zu einer angenehmen, familiären Atmosphäre beitrug. (Katayon Kranke)



Pinnwand

Höchste Zeit

Sie haben bereits 2002 einen Vertrag über eine Riester-Rente abgeschlossen? Dann wird es jetzt höchste Zeit, einen Zulagenantrag zu stellen. Noch im Oktober war im Kölner Stadt-Anzeiger zu lesen, dass erst 60 % der Anspruchsberechtigten mit einem Vertrag aus dem Jahr 2002 die ihnen zustehenden Zulagen beantragt haben. Dabei läuft die Frist für die Beantragung der Zuschüsse für 2002 Ende Dezember aus, danach verfällt der Anspruch. Das entsprechende Formular erhalten Sie von Ihrer Versicherung, denn die Zulagen werden nicht – wie oftmals fälschlich angenommen – mit der jährlichen Einkommensteuer beantragt. Weitere Informationen zum Thema Riester-Rente finden Sie unter www.bfa.de und www.finanz-test.de. (Elke Görgens)

Fünfundzwanzig Jahre an der Uni



Foto: Claudia Herrmann

Walburga Wolters (Zentrale Studienberatung), Christel Krings (Institut für Geologie), Beate Bujak (USB), Gudrun Zimmer (Institut für Genetik), Kanzler Dr. Johannes Neyses, Bernhard Bürger (Institut für Mineralogie), Gerda-Marie Neuhaus, Gunther Pillunat (Institut für Kristallographie), Anneliese Geier (Seminar für Theologie), Brigitte Krieger (Zentraler Einkauf), Mustafa Demirbilek (Institut für Anorganische Chemie (v.l.n.r.))

Leserbrief

Sehr geehrte Damen und Herren, zwei Mitarbeiterinnen am Institut für Genetik haben mich gefragt, ob die Uni Nichtraucherkurse anbietet oder ob ich wüßte, ob es z.B. beim arbeitsmedizinischen Dienst solche Kurse gibt. Da ich die Frage nicht beantworten kann, suche ich jetzt über Sie nach einer Möglichkeit, den „Aufhör-Willigen“ einen Kurs anbieten zu können. Vielen Dank für Ihre Unterstützung.
Mit freundlichen Grüßen,
Susanne Scheffler, Institut für Genetik

Sie möchten auch Nichtraucher werden und haben Interesse an einem Kurs? Dann schreiben Sie uns: ma.zeitschrift@verw.uni-koeln.de oder per Hauspost an die Redaktion. Wir freuen uns auf Ihre Post.

Weihnachtsvorlesung in der Physik

Das dürfte in der ganzen Uni die einzige Vorlesung sein, bei der innerhalb von wenigen Minuten der Hörsaal so voll ist, dass keine Maus mehr hineinpasst! Die traditionelle Weihnachtsvorlesung in der Physik findet am 22.12. um 11.15 Uhr im Hörsaal I der Physikalischen Institute statt - sollte man sich unbedingt einmal ansehen haben, denn es werden außerordentlich interessante und effektvolle Experimente vorgeführt!

Statistik-Newsletter

Seit Beginn des Wintersemesters 04/05 informiert die Stabsstelle 01 mit einem Statistik-Newsletter über die neuesten Statistiken der Universität zu Köln. Mit 200 Abonnenten wurde der neue Service in kurzer Zeit bereits sehr gut angenommen. Wer stets einen Überblick über die aktuellsten Daten der Universität haben möchte, kann den Newsletter, der zwei- bis vier mal im Jahr erscheint, auf den Internetseiten der Stabsstelle 01 bestellen.

Die Personalräte der Universität zu Köln präsentieren



Pinocchio



Märchenspiel
in 3 romantischen Bildern
mit Musik und Tanz

Samstag, 4. Dezember 2004, 16 Uhr
in der Aula

im Hauptgebäude der Universität, Albertus-Magnus-Platz
Eine Produktion der Märchenbühne Vera Berchem, Köln
Regie: Martin Maria Vogel; Choreographie: Tatjana Schwirley



Kostenbeitrag: 4,00 Euro für Kinder und 6,00 Euro für Erwachsene
Kartenvorverkauf: Montag bis Donnerstag, jeweils 08:00 bis 16:30 Uhr
im Sekretariat der Personalräte der Universität zu Köln,
Meister-Ekkehart-Straße 9, 3. Etage, 50923 Köln, Tel 0221/470-2590.

Alle Kinder ab 6 Jahren sind herzlich eingeladen, sich von der Geschichte der Marionette, die so gerne ein richtiger Junge werden will, verzaubern zu lassen. Frei nach Carlo Collodi werden circa 50 Mitwirkende die Geschichte der hölzernen Gliederpuppe Pinocchio mit Tanz und Musik auf die Bühne der Aula der Universität zu Köln bringen.

